

Berlin, 5. 11. 1910

So mißtrauisch wie möglich sei der Mensch seinen okkulten Erlebnissen gegenüber, vor allen denen, die das Toncharakteristikon an sich tragen. Selbst wenn er glauben wollte, daß die Ertönen des unaussprechlichen Namens, das er erlebt, wenn er den Weg und die Richtung nach dem geistigen Osten gefunden hat, wenn er glauben wollte, daß das geistige Wahrheit sei, da würde er sich täuschen. Dieser geistige Ton, den er hört, ist wie ein Letztes vom phys. Plan und wie ein Erstes von höheren Planen, etwas was ihm entgegenkommt, um ihm die Verbindung mit den höheren Welten zu vermitteln. Laut-Charakter haben, bedeutet noch etwas vom phys. Plan. Vokale tönen nur hier, nicht dort. Das geistige Hören ist etwas vollkommen anderes, was nicht den Lautcharakter an sich trägt. Es kommt nicht aus einem im Fleische inkarnierten Kehlkopf. Wenn der Mensch in seiner "Arche" hinauf auf den Berg gehoben ist, so ist er umbracketet von den Wogen des astralen Meeres, d.h. seiner eigenen Astralität, seinen Begierden, usw. Wie Wogen umbracketen ihn diese, und was ihm entgegengtönt oder scheint aus der geistigen Welt von dieser Höhe, ist nichts als die Widerspiegelung seiner eigenen Begierden und Lüste, so daß das, was der Schüler erlebt, scheinbar aus den höheren Welten heraus, nichts anderes ist, als die Widerspiegelung seiner eigenen Wesenheit. Farben, Licht, usw. sind Widerspiegelungen seiner Gedanken und Astralität, und es wirkt darin Luzifer. Töne dagegen sind Widerspiegelungen dessen, was im phys. Leibe lebt als Gier, die befriedigt sein will. Wer z.B. vegetarisch lebt, nur aus seinem Entschluß heraus und daher vielleicht noch eine Gier nach Fleisch hat, kann erleben, daß ihm diese Gier wie Töne scheinbar aus geistigen Welten heraus ertönen.

Da kann der Schüler z.B. das Rot sehen, das bedeutet, daß der Schüler Liebe noch nicht in sich hat, daß er sie in sich entwickeln muß. Und sieht er Violett, so sagt ihm das, daß er hingebungsvolle Frömmigkeit in sich entwickeln muß.

So mißtrauisch wie möglich sei man deshalb.

Das Alchemistengeheimnis sagt zum Menschen:
"Erringe dir die lichtdurchdrungene Wasserkraft."
Das ist ein Bild für das höhere Bewußtsein, das man sich durch Einweihung erringt. Da lernt der Mensch vorzudringen bis zu der Seele der Dinge selbst, da lernt er hinzuzufügen zu dem, was er durch die Sinne erfahren kann, äußerlich, von den Dingen, das innere Wesen derselben in sich zu erleben. Und allmählich dringt man vor von dem bloßen Begriff, den man sich über ein Ding bildet, zu dem Wesenhaften, das einst schöpferisch dies Ding selbst gebildet hat, zu der göttlichen Idee. Und das wird einem dann die wahre Realität. So erfaßt man den Unterschied des heutigen Verstandes und Intellektes mit dem Schöpferischen der Welt. Innere Weisheit, die hinabgesunken ist in das Dunkel des Unbewußten, wirkt noch im Menschen im traumlosen Schlafe. Und diese innere Weisheit emporzuheben in die Sphäre des Bewußtseins, ist die Aufgabe des Esoterikers. Dazu hat der Mensch sein Ich erhalten. Das Ich-Bewußtsein, das Ich-Bin, das der Mensch war, ehe es dem Menschen eingegossen wurde, bei jener gemeinschaftlichen Wesenheit, die wir als Wasser symbolisiert haben. Die göttlichen Wesenheiten hatten es, die menschlichen Wesen bekamen es nach der Einkörperung. Da haben wir den Unterschied zwischen dem, was wir im Christentum den Heiligen Geist und den Geist an sich nennen. Der Heilige Geist, der oben bei den göttlichen Wesenheiten ist, vordem die Einkörperung stattfand und der Geist an sich, der im Menschen sich einkörperte. Der Heilige Geist ist eine Einheit, und er individualisiert sich in dem einzelnen Menschen. -- Das Trennen, das Sich-Vereinzeln, hat immer etwas zu tun mit Egoismus. Das Zusammentun, das in Liebe Ineinanderfließen, das Verbindende hat sein Urbild im Heiligen Geist.

E.D.N.